Liebe Gemeinde, Freiheit – Irrtum – Sünde. Diese drei Begriffe können wir heute über die Lesungstexte setzen.

Um 180 v. Chr. richtete sich der Weisheitslehrer Jesus Sirach gegen zwei Irrtümer:

1. Gegen die Behauptung, dass der Mensch die Sünde nicht vermeiden kann; ja, dass Gott selbst für sie verantwortlich sei. Und
2. gegen die Behauptung, Gott kümmert sich nicht um die Menschen; also weiß ER auch gar nichts von ihren Sünden.

Ein solcher Gott wäre ein Demiurg – von δημιουργός – Handwerker, der die Welt nur erschaffen hat. ER hat sie aufgezogen wie eine Uhr, und nun läuft alles dem Ende entgegen; den Demiurgen kümmert‘s nicht. Diese Irrlehre ist die Quelle für immer neue Versuche von Menschen, das Ende der Weltzeit zu berechnen. Doch Jesus sagt zu solchen Rechenmodellen: „Jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.“ (Mt 24,36)

Bis heute finden wir Formen dieser Irrlehren, mit dem jeweiligen Zeitgeist bemäntelt. Sie sind auch in christlichen Gemeinden vorhanden. Oft sind es aber nicht die sogenannten Abständigen, sondern die, die als besonders fromm gelten. Ein typisches Beispiel: Eine fromme Seele kommt zum Pfarrer; eine Sünde ihrer Jugendzeit ist ihr als Sünde bewusst geworden. In ihrer Erschütterung und Zerknirschung sagt sie: „Ich habe so schwer gegen Gott gesündigt, ER kann mir gar nicht mehr gnädig sein!“ Alles ist in der Meinung gesagt, besonders fromm zu sein. Das was Jesus Sirach beklagt, in der negativen Spiegelung. – Solche Worte sind eine Gottes­lästerung, denn sie behaupten: Gott ist nicht barmherzig! Das, was Jesus uns von Vater im Himmel verkündet hat, ist Lüge! Mit den Worten von Jesus Sirach: Das sagen die Toren; sie haben nichts von Gott begriffen und nicht viel vom Menschen. (vgl. Sir 20,13f)

Gott hat dem Menschen die Gabe geschenkt, dass er zwischen Gut und Böse unterscheiden und wählen kann. Und es gehört zum Wesen Gottes, dass ER sich um Seine Geschöpfe, um jeden Menschen, kümmert. Davon spricht die Verkündigung Jesu immer wieder.

Wer aufmerksam das Evangelium mithörte, spürt im Anspruch der Pharisäer ein sich Gott gegenüber durch treue Gesetzeserfüllung Rechtfertigen. Wenn solches sich vor Gott Rechtfertigenwollen aber wegbricht, und das Unvermögen dieser Gerechtmachung durch Werke dem Menschen schlagartig bewusst wird, dann neigen manche zur oben beschriebenen Form der Verweigerung; die angebotene Barmherzigkeit Gottes wird abgelehnt. Sie können die eingeübte Haltung nicht durchbrechen und voll Vertrauen Gott die leeren Hände hinhalten, damit ER sie füllt. Nur wenn wir uns die Erfüllung der Gebote immer neu von Gott schenken lassen, können wir sie im Sinn Gottes erfüllen. Das Schlimme ist also nicht, dass wir hier und da in Sünde fallen; das Fürchterliche ist die Verweigerung, sich mit Gottes Gnade, mit der Gnade der Versöhnung beschenken zu lassen. Und diese Verweigerung ist eine Lästerung gegen den Heiligen Geist. Hier steht die Frage im Raum: Wird die Verweigerung vieler, dass Bußsakrament zu em­pfangen aus derselben falschen Grundhaltung genährt?

Adam und Eva verweigerten Gottes Geschenk, sie wollten es sich nach eigenen Willen und Gusto nehmen. Deshalb stehen sie dann im vollen Sinn des Wortes nackt da, und Gott muss ihnen einen Schutz machen, eine zweite Haut, wie die Stelle aus Gen 1 auch übersetzt werden könnte.

Was im Evangelium auf den ersten Blick wie eine Verschärfung der Gebote durch Jesus aussieht ist in Wirklichkeit eine Erleichterung, denn jetzt sind alle Gebote in einem Satz zusammengefasst, „du soll deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. (vgl. Mk 12,30f) Deshalb sagt Jesus am Schluss des heutigen Abschnittes: „Eure Rede sei Ja, Ja, Nein, Nein; was darüber hinausgeht stammt vom Bösen.“ (Mt 5,37) Im griechischen Text steht ein Artikel, also „von dem Bösen“, einer Person also; man könnte auch sagen: Es stammt vom Teufel!

Ist das Ganze nicht etwas verwirrend? Eine „Verschärfung“ soll eine Erleichterung sein? Auf diese Frage gibt die zweite Lesung eine Antwort: „Schwestern und Brüder! Wir verkündigen Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt oder der Machthaber dieser Welt, die einst entmachtet werden. Vielmehr verkünden wir das Ge­­heim­nis der verborgenen Weis­heit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung.“ (1 Kor 2,6f)

Wenn wir mit den Denkstrukturen der Welt an die heutigen Texte herangehen, bleiben sie uns dunkel, unverständlich. Ja, sie müssen sich uns verweigern. Wenn wir aber versuchen, sie als Gottes Wort an uns zu lesen, dann offenbaren sie ihre Weisheit. Denn dann entlarven sie unser Denken, unser Verständnis von Freiheit, Irrtum und Sünde. – Seit dem ersten Sündenfall ist die Sünde in die geschöpflichen Strukturen der Welt eingewoben. Wir können ihr nicht entgehen. Aber wie wir mit der Möglichkeit zur Sünde umgehen, das ist unsere Entscheidung. – Eine Geschichte erzählt Folgendes: *Ein guter Mensch stirbt. Nun steht er vor der Himmelstür. Sie ist verschlossen. Als Petrus endlich öffnet, konfrontiert er den guten Menschen mit Fragen: „Hast du nie gestohlen?“ „Nein!“, sagt der gute Mensch. „Ich habe gesehen, wie die anderen Menschen es getan haben, aber ich, nein, ich habe nie gestohlen! So etwas habe ich nie gemacht!“ Und Petrus fragt den ganzen Dekalog ab und fragt auch nach dem Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe. Doch die Antworten des guten Menschen sind immer gleich. Da muss ihm Petrus sagen: Das reicht nicht, um hier hereinzukommen, du musst weitergehen.*

*So kommt der gute Mensch ans Tor zur Hölle. Es werden ihm dieselben Fragen gestellt, er gibt dieselben Antworten. Und dann sagt der Teufel: „Komm rein, hier bist du richtig.“ Aber er drückt sich an die Wand, um von diesem guten Menschen nicht berührt zu werden.*

Wir werden in unserem Leben immer wieder in Situationen kommen, in denen wir in Sünde geraten, in denen wir nur zwischen dem größeren oder kleineren Übel entscheiden können. Wir entgehen der Sünde nicht!

Im Evangelium fordert Jesus uns auf, unseren Teil zu tun, auch wenn wir uns dabei die Finger schmutzig machen. Wer in freier Entscheidung Gott seine leeren Hände hinhält, ohne auf die „eigenen Verdienste“ zu verweisen, den kann Gott mit überfließende Gnade beschenken. Das tat ER im Voraus bei Maria, deshalb ist sie der „überfließende Kelch“, wie es in der lauretanischen Litanei heißt. Das ihr Gegebene behält sie nicht, sondern lässt es weiterfließen.

Auch wir sind gerufen, das uns von Gott Geschenke weiterfließen zu lassen, es im Gottes Hilfe ins Leben umzusetzen, damit es Frucht bringen kann. Amen.